

## Winterkinder der Sechziger

Auf dem Giersberg gab es eine Schlittenbahn. Obwohl ich mittlerweile 61 Jahre alt bin, überkommen mich kindliche Gefühle, wenn ich daran zurückdenke. Am liebsten holte ich sogleich den Schlitten aus dem Keller, um mich auf den Weg dorthin zu begeben. Siegener, die in den 1960er und 1970er Jahren auf dem Giersberg aufwuchsen, wissen sicher sofort, was ich meine: Die Weltbahn – die tollste Schlittenbahn weit und breit!

Für diejenigen, die sie nicht kennen, schildere ich gerne, wie es einst dort zuging. Machen wir es uns gemütlich, und stellen wir uns vor, es schneit. Dicke Flocken fallen still zur Erde, bleiben liegen, bilden eine geschlossene Schneedecke. In Zeiten des Klimawandels muss man sich die Winterpracht oft in der Fantasie ausmalen. Heute ist es ja so, dass sich Kinder in unseren Gefilden glücklich schätzen können, wenn das bisschen Schnee, das fällt, überhaupt einmal zum Schlittenfahren reicht. Ich erinnere mich an prächtiges Schneegestöber und meterhohe Verwehungen in beinahe jedem Jahr in meiner Kindheit.

Ich besuchte ab 1965 die Giersbergschule, die damals Grund- und Hauptschule war. Oft bekamen wir schneefrei. Gibt es das heute noch? Wir tobten bis zum Dunkelwerden im Schnee. In den Weihnachtsferien von frühmorgens an. Leider ist mir unbekannt, wo der Name „Weltbahn“ seinen Ursprung hat.

Ich wohnte in der Falkstraße, an deren Ende ein Wendeplatz ist. Von diesem schaute man auf ein kesselartiges Wiesenareal, das wir Kinder „Die Felder“ nannten. Wiese, wohin man sah! Die Falkstraße war damals im hinteren Teil nur einseitig mit Reihenhäusern bebaut. Überhaupt gab es zu jener Zeit nicht annähernd die Bebauung, wie man sie heutzutage vorfindet. Rudolf-Steiner-Schule wie auch Bertha-von-Suttner-Schule waren noch nicht gebaut. Genauso wenig existierten Turnhallen, Parkplätze, Kolpingstraße, Fußballplatz der SG Siegen-Giersberg und viele Häuser, die in der Gegenwart dort stehen.

Ein Gebäude, das es bereits damals gab, ist das Wassertürmchen, wie wir Kinder es nannten. Es dient der Wasserversorgung und hat die Adresse Am Sender 1. In unmittelbarer Nähe begann die Weltbahn. Auf ihr fuhren wir hinunter bis zur Graf-Luckner-Straße in Weidenau. Von dort zogen wir unsere Schlitten wieder den Giersberg hinauf zum Start. Bewältigte man diese Strecke mehrmals am Tag, fiel man abends wie ein Stein ins Bett. Wer nicht bis zum Wassertürmchen hinaufgehen wollte, nutzte den zweiten Abfahrtspunkt in Höhe der Hardenbergstraße. Ab da war die Fahrt zwar kürzer, dafür umso rasanter. Man erreichte schnell Tempo. Näherte man sich der Graf-Luckner-Straße, fuhr man auf ein Gebüsch zu. Hier teilte sich die Weltbahn in zwei Spuren. Links vorbei führte die Fahrspur über einen holprigen unbefestigten Weg. Der war in aller

Regel spiegelglatt, hatte tiefe Rinnen und eine Kurve. Diese Strecke hatte es in sich, sie war nicht leicht zu bewältigen. Es gab zahlreiche Stürze. Ich erinnere mich schmerzhaft an blaue Flecken am verlängerten Rücken. Im Kurveneingang standen oft Kinder, die zuschauten. Das trieb manchen zu waghalsigen Manövern. Eine Reihe Schlitten ging zu Bruch. Die rechte Fahrbahn führte über flaches Wiesengelände. Sie war leicht zu bewältigen und übte auf draufgängerische Zeitgenossen keinen Reiz aus. In jedem Winter gab es entschlossarme Schlittenfahrer, die zögerten dort, wo es darauf ankam, sich für links oder rechts zu entscheiden. Sie sausten geradeaus in die Büsche.

Anfangs fuhren meine Spielkameraden und ich aufrecht sitzend den Berg auf unseren Holzschlitten hinunter. Gelenkt wurde mit den Füßen. Mit zunehmender Routine erhöhten wir das Risiko und bewältigten die Abfahrt auf dem Rücken liegend. Den Höhepunkt bildeten Fahrten auf dem Bauch. Kopf voraus sausten wir den Hang hinab. Mit den Händen hielt man sich an den Hörnern des Schlittens fest. Könnner lenkten ihr Gefährt durch Körperverlagerung. Waghalsige ließen sich beim Start von Kameraden anschieben, um eine höhere Geschwindigkeit zu erzielen. Überhaupt fragten wir uns, wie wir schneller fahren könnten und entwickelten Ideen. Manche Mutter wird sich in jenen Tagen gefragt haben, wohin der Speck aus dem Kühlschrank verschwand. Wir rieben damit die Schlittenkufen ein. Ob dieses „Tuning“ das Gefährt tatsächlich beschleunigte, erinnere ich nicht mehr.

Gut entsinne ich mich daran, wie es war, als Gleitschuhe in Mode kamen. Man befestigte sie ähnlich wie Rollschuhe mit Riemen an den Schuhen. Statt Rollen haben Gleitschuhe eine glatte Lauffläche aus Stahl zur Fortbewegung auf Schnee und Eisflächen. Dazu war Übung nötig. Schaffte man es endlich, das Gleichgewicht zu halten, konnte es losgehen. Nach ungezählten Stürzen beherrschte ich das Gleiten gut genug, dass ich mir zutraute, die Weltbahn hinunterzufahren. Gleitschuhfahren machte ungeheuren Spaß! Selbst auf dem Schlitten behielten wir sie an. Sie dienten vorzüglich als Lenkung. Mein Freund Lutz war so freundlich, Fotos seiner Gleitschuhe zur Verfügung zu stellen. Er hat seine Gleitschuhe aufgehoben und im Keller eingelagert. Auf den Bildern sieht man sein original auf der Weltbahn gefahrenes Paar!

Kinder vom ganzen Giersberg tummelten sich auf den Feldern. Erwachsene waren selten zugegen, und wenn doch, dann am Wochenende. An Werktagen gehörte das Gelände uns Kleinen. Zu Spitzenzeiten hielten sich bis zu einhundert Wintersportler dort auf.

Den „Verkehr“ regelten wir untereinander. Man warnte durch lautes Rufen. Am Start hieß es „Bahn frei, Kartoffelbrei!“. Sauste man den Hang hinunter, rief man „Aaa- lop -lop -lop -lop -lop -lop!“, um auf sich aufmerksam zu machen.

Trotzdem kam es zu Karambolagen. Irgendwer träumte, lief in die Fahrbahn und schon rumste es. Oder ein Fahrer verursachte einen Auffahrunfall, weil er während der Fahrt anhielt. Da gab es schonmal Kleinholz. Manchmal schoss ein Schlitten durch einen Lenkfehler aus der Spur und „erwischte“ einen Fußgänger. In der Regel verliefen diese Kollisionen glimpflich.

Wenn Tränen flossen, halfen wir uns gegenseitig. Der „Verletzte“ wurde getröstet und medizinisch versorgt! Wir kneteten einen Schneeball, den wir aufs getroffene Schienbein oder Knie hielten und kühlten die Prellung. Davon wurde zwar die lange Unterhose nass, aber die Beule nicht so dick. Ein paar Minuten später war der Vorfall vergessen, der Rettungseinsatz beendet. Es wurde kein großes Aufheben darum gemacht. Blaue Flecken gehörten zum Aufwachsen dazu. Dass sich ein Kind auf der Weltbahn mal ernsthaft verletzte, ist mir nicht bekannt.

Oft banden wir mehrere Schlitten zu einer Schlange hintereinander. Ich saß gerne auf dem Letzten und ließ die Schnur zum Vorderen lang. Dann schleuderte man hin und her, was manchmal mit einem Sturz in den Schnee endete.

Außer der Weltbahn gab es die berühmt-berüchtigte Todesbahn! Eine martialische Benennung für eine Schlittenbahn, nicht wahr? Wiederum ist mir unbekannt, wie, wann und von wem sie den Namen erhielt. Sie lag in unmittelbarer Nähe der Weltbahn an einem Steilhang. Dort trauten sich wenige Kinder hin. Die Piste war riskant, die Abfahrt verlief selten schmerzfrei. Man spazierte vom Wendeplatz der Falkstraße den Weg zur Hardenbergstraße hinauf. Auf halber Strecke war links der Start. Den Abhang sicherte ein hölzerner Zaun. Den galt es samt Schlitten zu überwinden. Auf der anderen Seite stand wenig Platz zur Verfügung. Nur ein Schlitten passte auf den Abfahrtsplatz. Man musste ihn festhalten, damit er sich nicht selbständig auf die Reise bergab machte. Saß man endlich drauf, ging die Fahrt sofort steil nach unten. Es war eine enorme Beschleunigung, die Todesbahn hinunterzustürzen, war für ein Kind damaliger Zeit eine Mutprobe. Die Fahrt war kurz, aber heftig. Man wurde dermaßen durchgeschüttelt und erheblichen Schlägen ausgesetzt, dass einem der Hintern wehtat. Aus heutiger Sicht sage ich: Vergnügen sieht anders aus. Als Kind war es ein Adrenalinschub vom Feinsten!

Es war eine schöne Kindheit, die wir auf dem Giersberg erlebten. Zu jeder Jahreszeit! Viele Freundschaften, die geschlossen wurden, hielten lebenslang. Meine Ehefrau Bärbel, mit der ich seit 1983 glücklich bin, fuhr auch auf der Weltbahn Schlitten. Ich bin sicher, dass wir uns damals begegneten. Sie war das Mädchen, das ich im Dezember 1968 mit dem Schlitten überfuhr. Zum Glück erinnert sie sich nicht mehr daran.

*Axel Schade, Dezember 2020*